

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

60. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 36 Mark, monatlich 12 Mark einschließlich der Postgebühren. Zur Postbezugs zulässig. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend

Leipzig, den 30. November 1922

Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- u. Todesanzeigen 7,50 M. die fünfgepalte Zeile: Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklamationen 30 M. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 139

### Produktionsabotage?

Zunächst ein paar Worte zu diesem lateinisch-französischen Fremdwort, das ich nur deshalb zur Überschrift wählte, weil in den letzten Monaten stets aus dem Lager der Unternehmer von Produktionssteigerung durch Befestigung des Achtkundentags die Rede war, und weil weiter darüber hinaus auch davon gesprochen wurde, daß die Arbeiterhelfer sei, die das Bestreben der Unternehmer auf Mehrerzeugung durch Sabotage zu verhindern suche. Produktion und Sabotage sind zu Schlagwörtern geworden, an denen sich die Unternehmer berechnen, beinahe bis zur Verzweiflung. In beiden Lagern verfehlt man unter Produktion in erster Linie Arbeit, und Sabotage nennt man bei beiden im zehnten Sinne Verhinderung der Arbeit. Kein Mensch in Deutschland denkt beim Ausprechen dieses französischen Wortes an seine ursprüngliche Bedeutung. Das also im voraus.

Es soll nun in den nachfolgenden Zeilen gezeigt werden, daß nicht die Arbeiter es sind, die Produktionsabotage verüben, sondern daß es viel mehr den Arbeitgebern ist, als wenn vom Großkapital regelrecht und mit voller Absicht die deutsche Erzeugung auf den Hund gebracht werden soll. Uns Arbeitern wird stets erzählt, daß die Rohprodukte zu teuer wären, man müsse sie aus dem Ausland einführen, also müsse man den Weltmarktpreis bezahlen, und die Folge wäre die Verteuerung der deutschen Erzeugnisse derart, daß eben in Deutschland nur noch wenige Auswähler die Preise dafür bezahlen können. Wenn dann aber die Arbeiter Einbildung verlangen in die Geheimnisse der Preisgestaltung, dann wird ihnen gesagt: Das ist doch nichts als Mist, aber zu den bestehenden oder überlegenden Arbeitern gehört, der versucht dennoch, dem Arbeitgeber Unrecht zu tun, und den Grund zu klammern. Dazu dienen denn auch die Veröffentlichungen besonders der bürgerlichen Blätter manchmal Gelegenheits; d. h. sie bringen derartige Nachrichten nicht in einer Aufmachung, die für die Arbeiterhelfer alarmierend wirken könnte, sondern völlig nüchtern werden einfach im Handelsstil Tabellen an Zahlen gereiht, die aber so lehrreich sind, daß man denn doch nicht so ganz achlos daran vorbeigehen sollte. Sie sind wieder mal dann wohl auch einem Handelsredakteur die Galle überlaufen, und er läßt dann ein paar Seiten aus seiner Feder fließen, die der Großindustrie zwar nicht unangenehm sind, aber die ihr auch beiseite keinen Schaden zuliegen.

Einen besonders krassen Fall, der die Großindustrie betrifft, die ja bekanntlich im deutschen Unternehmertum die Führung hat, führe ich hier zum Beweise an. Am 2. November brachte die „Vossische Zeitung“ in ihrem Handelsteil eine bloße Kolonellnotiz unter der Spitzmarke: „Kataklysmenpolitik in der Großindustrie“, worin es heißt:

Die Preise für die verschiedenen Walzprodukte haben jetzt das 1400- bis 1600fache des Friedensstandes erreicht. Demgegenüber sind: der Dollar auf rund das 1000fache, die Kohle auf das 700fache, die Frachten auf das 500fache, die Löhne auf das 250fache und die Gehälter auf das 120fache gestiegen. Die Erze, die in den Selbsthütten der Stahlwerke zu rund einem Drittel beilegt sind, sind allerdings, soweit sie aus dem Inlande stammen, auf das 900fache, und soweit sie aus dem Auslande stammen, auf rund das 1300fache gestiegen.

Es hat also die „rabidale“ Gruppe unter den Stüttenwerken gestiefelt. Die mäßigen Elemente, die auch dieses Mal wieder, wenn auch vergebens, ihre warnende Stimme erhoben und auf die Folgen einer solchen Kataklysmenpolitik hingewiesen haben, sind mit ihrer Meinung nicht durchgedrungen. Man will von der absehbenden Konjunktur noch mitnehmen, was man mitnehmen kann, gleichgültig, was sonst die Wirtschaft dazu sagt. Die deutschen Eisenpreise sind nach dieser Erhebung um über 20 Proz. teurer als die Weltmarktpreise. Gestern wurde erst gemeldet, daß die schiedliche Industrie ihre Eisenpreise herabgesetzt hat; zu drei Tagen vorher kamen die Meldungen von wesentlichen Herabsetzungen aus Amerika und England. Ganz besonders drückt die französische, luxemburgische und belgische Industrie auf den Weltmarkt. Das bedeutet, daß unsere Eisenindustrie nur zu Preisen, die um 20 Proz. unter den Inlandspreisen liegen, exportfähig ist, und daß die eisenverarbeitende Industrie hier Eisen um ebenfalls teurer kaufen muß als ihre ausländische Konkurrenzindustrie. Damit ist der gesamte Maschinenbau und unter Kleinfabrikindustrie auf dem Weltmarkt voll-

ständig konkurrenzunfähig geworden. Da gleichzeitig das Inland bei den unheimlich gestiegenen Preisen mit seinen Ausstrichen zurückfällt, werden die Folgen nicht ausbleiben. Es kommt hinzu, daß der französische und luxemburgische Eisenindustrie, die auf Ö und des Friedensvertrags noch bis Januar 1925 Zollfrei nach Deutschland liefern dürfen, erhöhte Absatzmöglichkeit auf Kosten der heimischen Industrie geschaffen wird.

Wie gelang, stand diese Notiz am 2. November in der Zeitung. Am Tage darauf aber kam — beinahe steht es so wie eine Art Antwort aus — in derselben Zeitung die Nachricht: „Weitere starke Erhöhung der Rohstoffpreise“. Und völlig diktatorisch lautete der Schluss dieser Ankündigung: „Die Preisfestsetzung erfolgt bis auf weiteres diesmal monatlich“. Demgegenüber fragt man sich doch unwillkürlich: Weshalb es steht dann immer ein so großes Geschrei, wenn auch die Arbeitenden verlangen, daß die Preisfestsetzung der Löhne bis auf weiteres viermal monatlich erfolgen soll?

Daneben sehe man sich nun zunächst die Gewinnrechnung, die die Schwerindustrie erzielt. An der Spitze die Rheinischen Stahlwerke, die einen Reingewinn hatten, der denjenigen des Vorjahres um das Vierfache übertrifft; nach Abschreibungen und Rücklagen, die wesentlich über diejenigen des Rechnungsjahres 1920 21 hinausgehen. Das ist aber bei allen den großen Stüttenwerken der Fall, wobei gleichzeitig noch die Kapitalvermehrung zu berücksichtigen ist. Sehen wir uns die Zahlen einmal näher an (die eingeklammerten sind die vorjährigen):

	Rheinische Stahlwerke Millionen Mark	Mannesmann Millionen Mark	Siedt Millionen Mark	Übbrigt Millionen Mark
Kapital	185 (120)	121 (86)	75 (45)	203 (100)
Reingewinn	50 (20)	158 (54)	110 (39)	127 (108)
Abschreibungen	12 (4)	88 (41)	73 (15)	56 (80)
Rücklagen	172 (41)	88 (42)	73 (15)	56 (80)
Dividende	50 (20)	50 (30)	45 (24)	50 (25)

Das alles sind Zahlen, die der Öffentlichkeit übergeben wurden, die vom Handel — und besonders von der Börse — voll beachtet werden, denen aber die Arbeiter meistens nur geringes Verständnis entgegenbringen.

Und doch sind diese Zahlen so lehrreich und so berechtigt, daß sie Wände sprechen von der ungeraden Verteilung der Gütererzeugungsgewinne, die dann aber noch besonders in die Erscheinung tritt, wenn man sich die Zahlen der Erzeugung selbst daneben hält. Allerdings hüten sich die meisten Gesellschaften, ins einzelne gehende Aufstellungen zu veröffentlichen, und wenn sie es tun, dann veröffentlichen sie nur die Zahlen, die für sie günstig sind, d. h. solche, die beweisen sollen, daß noch zu wenig gearbeitet wird. Die „Vossische Zeitung“ macht sich natürlich diese Ansicht zu eigen, indem sie schreibt:

Das Ergebnis ist nach einer Seite hin nicht übermäßig erfreulich, nämlich nach der Seite, daß die so überaus notwendige Steigerung der Produktion entweder gar nicht oder nur in geringem Maß eingetreten ist, ja, daß sogar — das betrifft insbesondere den reinen Kohlenbergbau — ein produktiver Rückgang zu verzeichnen ist. Worauf das beruht, dürfte zum Teil bekannt sein. Die abnehmende Haltung der Bergarbeiterhelfer in der Arbeiterschaft hat zu diesem für unsre Wirtschaft wenig erfreulichen Resultat geführt, doppelt unerfreulich, weil die Anforderungen der Entente an die Quantität und Qualität der deutschen Kohlen andauernd wachen, und so nicht allein unsere Großindustrie Betriebe, sondern, wie sich jetzt herausstellt, auch sogar die Reichsbahnen in ihrer Kohlenversorgung bedroht werden und diese zwingen, englische Kohle zu kaufen. Welch gewaltige Verteuerung des Produktionsprozesses dies im Gefolge hat, braucht nicht besonders betont zu werden. Das führt schließlich dazu, daß die deutschen Erzeugnisse, insbesondere auch diejenigen der Eisenindustrie, Preise erreicht haben, die bei Verwendung deutscher Kohle nie möglich gewesen wären, ohne daß dadurch der Preisverfall der Betriebe besonders genützt würde.

Man halte sich z. B. dagegen die Vermehrung der Gewinne der Rheinischen Stahlwerke im Verhältnis zur Steigerung der Produktion, dann sieht das Bild doch wohl etwas anders aus. Im Jahre 1920 21 wurden 1016677 t Eisenabfälle erzeugt bei einem Reingewinn von 20 Mill. M., 1921 22 dagegen erzeugten die Werke 1268860 t bei einem Reingewinne von 85 Mill. M. Die 252183 t Mehrerzeugung brachten also allein einen Mehreingewinn von 65 Mill. M.! Da ist es denn kein Wunder, wenn anstatt 20 Proz. Dividende 50 Proz. gezahlt werden konnten. Der betreffende Mitarbeiter der

„Vossischen Zeitung“, der diese Ergebnisse in einem längeren Artikel am 24. November bespricht, meint zu diesen Zahlen allerdings:

In der Steigerung der Aktienrendite gemessen, die sich in Durchschnitte gegenüber dem Vorjahre verdoppelt hat (bei der Kurvahlte kam der dreifache Betrag zur Anschauung), werden die Abschlässe der genannten Werke nicht besonders günstig erscheinen, da die Dividenden jedenfalls in ungenügender Weise der Geldentwertung gefolgt sind. Man kann aber die Bilanzen nicht allein nach dem beurteilen, was ausgeschüttet worden ist, sondern sie müssen beurteilt werden nach dem, was aus dem Betriebe herausgewirtschaftet worden ist, d. h. auch nach den gemachten Abschreibungen und Rückstellungen. In dieser Beziehung ergibt sich aber ein wesentlich günstigeres Bild. . . . daß die großen Werke immerhin das aus ihren Betrieben herausgewirtschaftet haben, was sie auch unter Berücksichtigung der vollen Geldentwertung glauben verdienen zu müssen. Gewiß bleibt es bedauernd, daß nicht mehr produziert worden ist, aber eben nur bedauernd, weil im Interesse der Wirtschaft und unserer Währung. Dabei muß jedenfalls getrebt werden, daß die Kohlenenerzeugung die Bedürfnisse des Landes nicht nur vollkommen deckt, sondern uns eine recht bedeutende Eisenausfuhr ermöglicht.

Wenn man beachtet, was die „Vossische Zeitung“ von der „Kataklysmenpolitik in der Großindustrie“ am 2. November schrieb, so muß man sich doch fragen, ob dieser verfluchte Vorwurf gegen die Arbeiterhelfer, der in dem Bedauern über das Nichtmehrproduzieren ausgedrückt ist, berechtigt ist. Wer trägt die Produktionsabotage? Sicher nicht die Arbeiterhelfer, die zum Verkürzen der Erzeugung sind, und der die Arbeitslosigkeit durch überhöhten Preise herbeiführen wird? Schreibe doch dieselbe Verfasser etwa 30 Zeilen vorher:

Die Klagen der Industrie über ungenügende Preise erscheinen daher nicht berechtigt. Gewiß sind Gewinne und Dividenden, gemessen an Goldwerte, niedrig zu nennen. Eine solche Rechnung darf aber nicht aufgemacht werden in einer Zeit, in welcher selbst die Einkünfte der Arbeiter nur einen Teil ihres früheren Gesamtmarktinkommens darstellen und diejenigen der Angestellten nur einen Bruchteil dieses Einkommens ausmachen.

Diese ganze Preispolitik der Eisengroßindustrie ist aber ziemlich durchsichtig, wenn man weiß, daß alle ihre Selbsthaber gleichzeitig Mitarbeiter ausländischer Stüttenwerke sind, daß sie ein besonderes Interesse daran haben, die deutsche Arbeiterhelfer klügellos zu machen, und daß es ihnen durch ihre Preispolitik ein leichtes ist, die deutsche Erzeugung zum Teil lahmzulegen und dennoch dabei große Gewinne einzuhemeln.

Den Großindustriellen mit ihrem internationalen Kapital ist es gleichgültig, woher sie ihre Gewinne nehmen, ob aus Frankreich, Belgien, Luxemburg, der Tschechoslowakei oder aus Deutschland. Ebenso gleichgültig ist es ihnen auch, welcher Arbeiterhelfer in den für sie arbeitenden Ländern es besser oder schlechter ergeht. Sie beherrschen die einen genau so wie die andern, und überall erheben sie den Schrei nach Mehrproduktion. Ganz besonders aber in Deutschland, wo ihnen der Achtkundentag des Industriearbeiters geradezu ein Spiel ist, ihnen, die überhaupt nicht wissen, was es heißt, acht Stunden zu arbeiten!

Deshalb muß eine der Hauptforderungen für die Zukunft sein: Produktionskontrolle durch die Arbeiter selbst, und vor allem: Unfassende Mitbestimmung bei der Preisfestsetzung durch die Arbeiterhelfer! Nur so kann unsere Wirtschaft einer Gelundung entgegengeführt werden, was auch letzten Endes für das graphische Gewerbe zutrifft. Es geht nicht an, daß wir dauernd im Dunkeln tappen und unsere Löhne festsetzen nach den Preisen, die vorher schon vom Großkapital „gemacht“ werden.

Wenn weiter darüber hinaus auch der Handel wieder auf ein erträgliches Maß zurückgeführt werden wird, dann wird die Beförderung um so schneller herbeigeführt werden; denn wir dürfen uns nicht verhehlen, daß durch das übermäßige Händlertum eine Schar von Menschen am Wirtschaftslieben mitgeht, die keine Werte schafft. Singu kommt noch die unverhältnismäßig größere Zahl an Beamten aller Arten, die eben als keine Werte hervorbringen. Es sind eben zu viele, die von der Arbeit, d. h. der wirtschaftlichen Erzeugung der Güter, ernährt werden wollen. Darin liegt ebenfalls mit ein Hauptübel unserer wirtschaftlichen Lage, die den Arbeiter, den, der die Werte schafft, leider am allermeisten drückt! Aber wie sollen wir eine

Besserung für die nächste Zeit erwarten, wenn in der Regierung nicht die Männer liegen, die diese Einsicht von sich aus haben? Es ist also wünschenswert, dass wir weiter und feinerer Weg, den wir Arbeiter bis zur wirtschaftlichen Befreiung durchzuführen müssen. Und auf diesem Wege sollte man uns nicht auch noch den Vorwurf der Produktionslabotage machen!

Berlin. Franz Sotag.

## Zur Frage der Hebung der Produktion

In Nr. 133 des „Storr.“ hat der Kollege Lochmann einen Artikel über dieses Alltagsproblem geschrieben. Sehr richtig sieht da zu sein, daß darüber, wie die Hebung erfolgen soll, die Meinungen sehr verschieden sind. Lieber Freund, ich glaube Dir wohl, Du hast den besten Willen mit Deinem Artikel gehabt, zur Hebung der Produktion beizutragen und Deinen Kollegen mit guten Ratschlägen zu helfen. Leider aber wird sich die gute Absicht in das Gegenteil verkehren.

All die schönen Vorschläge des Artikels, bis auf den Maschinenverbesserungsvorschlag, der einzig und allein sehr zutreffend ist, müßte ich als alter Bruder widerlegen. Aber das Zusammen- und Vorarbeiten im Maschinenbau habe ich auf Grund meiner Erfahrungen eine ganz andere Meinung. Ich bringe diese jedoch hier nicht zur Sprache, da dies einzig und allein eine Sache für uns Druckerkollegen ist, die nur Gehilfenkreise angeht.

Ich habe wohlrich noch nie in der „Zeitschrift“ Vorschläge gefunden, wie man die Arbeitslosigkeit der Gehilfen beheben oder ihre Lage verbessern könnte. Wir wollen doch unsern Unternehmern nicht die Maschinen aus dem Feuer holen und Vorschläge machen, wie es aus der Gehilfenarbeit noch mehr Klagen schneiden kann! Die gutmütigen Leipziger Druckerkollegen geben Anregungen, wie durch Zusammen- und Vorarbeiten im Maschinenbau die Arbeitslosenzahl, die doch schon groß genug ist, noch vermehrt werden kann! „Nur die allerdümmsten Köpfer wählen ihre Wegler selber.“ Aber nichts für ungl., Irren ist menschlich, kein Mensch ist fehlerfrei. Tauschen wir uns Meinungen kollegial und sachlich, ohne persönlich zu werden, im Interesse untrer Organisation und des Berufs aus, aber ohne uns selbst zu schädigen.

Die Hebung der Produktion unsern Unternehmern überhaupt von Gehilfenkreise vorzuschlagen, erwidert bei mir nur ein Lächeln als langjähriger Kenner der Verhältnisse. Ich will, was für einer Fronte Gehilfenvorschläge im Prinzipalslager aufgenommen werden. Kollegen, Sand aus's Herz: Wie viel gute und brauchbare Vorschläge hat unsre „Storr.“-Schriftleitung seit Jahrzehnten schon gebracht? Hat man diese wohlgeleiteten Anregungen beachtet? Das Gegenteil ist der Fall. Immer schärfer sind die Gegensätze geworden, selbst die geschäftlichen Vertrauenspersonen der Prinzipale, die Faktoren, haben heute den bündigsten Gehedensfuß ausstrecken müssen. Wer dabei, den kürzern Maß, ist leicht ersichtlich, soll uns aber gleich sein, da wir Gehilfen von dieser Entwicklung nur Nutzen haben. Selbst die ältesten Faktoren werden bald einsehen, daß nur in der Einigkeit und Macht, nicht aber in der Vertragsgemeinschaft die Grundlage zur Besserung auch ihrer Lage vorhanden ist.

Trotzdem sich die Schriftleitung des „Storr.“ die Finger wund geschrieben hat ohne sichtbaren Erfolg, will ich es doch noch einmal versuchen, Ursachen und Mittelstadien unsres Gewerbes zu besprechen, deren Beseitigung ausseßlos für beide Teile zum Vorteil gereichen würde. Vielleicht wäre es dann möglich, neue Lohnerhöhungen ohne Anrufung der letzten Instanz zu bewilligen; bei den Gehilfen sowohl als auch für die Faktoren. Außerdem müßten die Prinzipale an ihre Kollegen appellieren betreffs Leben und Leben lassen.

Die Schmutzhonkurrenz, besonders auch von führenden Prinzipalen, und das Anstreiben aller nur möglichen Arbeiten durch die Großbetriebe hätte im Interesse der Kleineren und der Gehilfen unbedingt zu unterbleiben. Die Einhaltung des Preisstarifs ist die erste und höchste Pflicht eines jeden Unternehmens. Arbeiten aus Betrieben, die überlastet sind, müßten unbedingt nach dem Preisstarif und nicht 10 bis 20 Proz. darüber bezahlt werden. Die jetzt oft mit fünf bis zehn Lohnrückstellungen arbeitenden Großbetriebe hätten dann kein Interesse an der Mehrarbeit, und die Kleinbetriebe bekämen dann diese Arbeit selbst und bräuchten ihr Personal nicht zu entlassen. Papierhandlungen, Buchbindereien usw., die Drucksachen annehmen und sogar ihre Firma darauf drucken lassen, müßte es verboten sein, Druckaufträge auszuführen. Besonders sind die Papierhandlungen als Schmutzhonkurrenz zu betrachten, da diese durch billigere Papierlieferung niedere Preise verlangen können.

Be reiß der Vereinfachungsapparate Frede usw. muß eine Ausprache zwischen Prinzipalen und Gehilfen erfolgen. Unbedingt sind aber an diesen Druckapparaten Buchdrucker zu beschäftigen. Vielleicht läßt sich auch mit den Schriftführern und deren Vertretern ein Modus finden, diese Mündigkeit nicht mehr zu betiteln.

Zum Schluß hätte ich noch zu bemerken, daß die vielen Vorwürfe über die zurückgehenden Leistungen an die andere Adresse, aber nicht an die Gehilfen zurückgegeben werden müssen. Die älteren Gehilfen sind die tüchtigsten im Geschäft und waren es auch im Kriege, heute aber sind sie schon teilweise zu alt. Aber nur für den, der vom grünen Tisch aus urteilt! Jeder Faktor, der praktisch mit läßt, weiß bei komplizierten Arbeiten, Schnellhilfen usw. wer nie verlagert und leistungsfähig ist; das sind die alten Kollegen, sie können es auch heute noch. Der Dank dafür bleibt aber immer aus. Anstatt einer höheren Bezahlung ist ihnen höchstens der

Sack sicher. Ja, bei unsern jungen, meist sehr leudalen Prinzipalen und ihrer geschäftlichen Unkenntnis ist der graue Kopf maßgebend, nicht die Tüchtigkeit, wenn sie den logenannten blauen Brief in Gestalt des Sackes dem Faktor überreichen lassen. Vielleicht oftmals mit dem Gefühl des Faktors, wieder einen seiner besten Gehilfen geben zu sehen. Aber was schadet es, Jungdeutschland baut auf, allerdings meist zum eigenen Schaden.

Die zurückgehenden Leistungen haben ihren Grund in der schlechten Lehrlingsausbildung. Das Geseh der Anlernung von Bekehrlingen ist heute meist zur Farce geworden, es steht nur noch auf dem Papier. In den seltensten Fällen wird noch kontrolliert, ob der Bekehrte, dem die Bekehrlinge unterstellt sind, die Meißerprüfung abgelegt oder die Bekehrlingsberechtigung hat. Oftmals hat auch der Prinzipal oder Faktor die Berechtigung; beide haben aber im ganzen Jahre bei dem heuligen Hasten und Sagen nie Zeit, dem Bekehrten nur das Geringste zu zeigen. Der damit beauftragte Gehilfe, oftmals noch sehr jung, ohne Erfahrung und Berechtigung, hat ebenfalls nur mit sich selbst zu tun; genau so geht es auch dem älteren, der sein Arbeitspensum zu leisten hat. Oft bleibt keine Minute Zeit für die Bekehrlinge übrig. Diese Bedauerwerten wursten nun ihre vier- bis fünfjährige Lehrzeit, sich selbst überlassen, herunter, nach deren Beendigung aber fliegen sie heraus. Nicht einmal in der Lehrdruckererei kann man diese Gehilfen, die oft nicht einmal das Minimum verdienen, gebrauchen, und so wandern diese Armlen aus einer Druckererei in die andere, nirgendaus brauchbar. Und diese ausgebildeten Gehilfen hängt man dann der Gehilfenarbeit an die Rodschäbe. Hier heißt es, von Gehilfen wegen ganz energisch eingreifen, und nicht nur immer auf Kosten der Gehilfen die Opfer der Prinzipale in Bildungsverbänden, Bekehrlingsabteilungen, Vorträgen und Kursen weiter auszubilden. Wir Buchdrucker sind mit samt den Faktoren die beheldesten Arbeiter, die es gibt, kein anderer Arbeiterstand läßt sich so an der Nase herumführen. Darum haben wir nur untre Lage zu haben und nicht die der Prinzipale, die mögen mit ihrer Schmutzhonkurrenz und mit ihrer Starrköpfigkeit selbst fertig werden. Leipzig. Praktikus.

Das ist's ja, was den Menschen ziert und dazu wird ihm der Berühm, daß er im Inneren Heren spürt, was er erschafft mit seiner Hand.

Der Artikel des Kollegen Lochmann darf meines Erachtens, was die Arbeitsstellung betrifft, nicht unwidersprochen bleiben. Als ich diese Vorschläge las, konnte ich mich eines billeren Gefühls nicht erwehren. So ist es recht, den Menschen immer mehr zur Maschine machen. Beseelter Organismus? Seele? Überwundener Standpunkt! Die Produktion muß ja gehoben werden. Sie ist ja auch die Saupflanze, nicht der Mensch. Heiliger Taylor! Was ist die Saupflanze der Zerrissenheit der bewußten Menschen? - Hat der Mensch nicht, genug zu leiden darunter, daß er kein lechtliches Verhältnis mehr zu seiner Arbeit gewinnen kann? Muß dieser Herabwürdigung der menschlichen Arbeit auch von uns noch das Wort gellenen werden? Nein, Kollege R., ein Wahn, zu glauben, die Produktion auf solche Art heben zu können! Das sind Eitelbarkeiten, die anfänglich vielleicht einigen Erfolg haben können, dann aber zu schweren lechtlichen Schäden führen. Ist es denn die Arbeit an sich, die uns die innere Anteilnahme daran raubt und dadurch die Produktion herabmindert? Nein, es ist die niedere Wertung des Arbeiters und die unlechtliche Arbeitsstellung, die den einen nicht den Anfang, den anderen nicht das Ende seiner Arbeit miterleben läßt. Darum, wer keine besseren Vorschläge hat: Hände weg! Erst den Menschen und seine Bedürfnisse verstehen und dann ihm raten. Alles andre ist Kurplukerei.

Geh! dem Menschen, was des Menschen ist, dann wird er der Menschheit, der Kultur mit Zinsen zurückzahlen, was sie brauchen. Die Natur beginnt die Seilung einer Wunde von innen her. Lernen wir von ihr. Es ist widersinnig, von einem Arbeiter gesteigerte Arbeitsleistung zu verlangen, von einem Arbeiter, der nur als erlebbarer Teil einer Maschine gewertet wird. Das ist die Revolution, in der wir leben: Das lange unerdliche Ich will sich aus der Massenlecke emporgieren zur Einzelseele. Der Mensch will als ein Ich anerkannt werden. Alles, was dem entgegensteht, wird, wenn es nicht freiwillig hinweggeräumt wird, Krankheiten, wie Produktionshemmungen, hervorgerufen. Und diese heftigen wir nicht durch Mittel, wie Kollege R. sie vorschlägt. Sie fördern nicht die Heilung, die Symptome werden unterdrückt, die Krankheit lähmt noch immer. Die Natur rächt sich, der Heilungsprozess wird verstopft. Stellt den Menschen in den Produktionsprozess nicht nur als fähigen, die Lasten tragenden Arbeiter, sondern auch als wirkenden, verantwortlichen, Licht und Schatten leistenden Menschen hinein. Die Befriedung seines Innern wird eine gesteigerte Arbeitsleistung zur Folge haben, wie wir sie weder von Arbeitsleistungen à la Taylor, noch von dem jetzt beliebten Kurs vieler unser Prinzipale zu erwarten haben. Hamburg-Berne. Henry Blund.

## Das Buchgewerbe im Auslande

Schweiz. Der Kampf im schweizerischen Buchdruckgewerbe beginnt bereits auch in der deutschen Tagespresse recht absonderliche Wästen zu treiben. Unter der Überschrift „Der freien Schweiz bedrohliche Preisfreiheit“ bringt beispielsweise die „Neue Leipziger Zeit-

ung“, ein Allstein-Blast, einen Seharsittel der schlimmsten Sorte gegen die streikenden Buchdrucker der Schweiz. Als Kronzeuge dafür, daß „noch niemals ein Streik in diesem Maße einer politischen Aktion dienstbar gemacht worden ist“, wird die „Baller Presse“, das während des Streikes erziehende Embellorgan der Prinzipale, zitiert. Den absonderlichen deutschen Lesern lücht man weiszumachen, daß es sich bei dem Streik lediglich um einen politisch Sabotageakt der Buchdrucker handelt, um das Schweizer Volk mundtot zu machen. Nur heillosig wird erwähnt, daß die Arbeitsleistung nicht wegen Lohnhöhen erlosge, diese spielen vielmehr nur eine „sehr untergeordnete Rolle“. Das ist natürlich der Gipfel der Unverschämtheit, aber auch zugleich ein Beweis dafür, mit welcher Reichlichkeit Schwindelnachrichten über die wahren Beweggründe der Bewegung in die bürgerliche Presse lanciert werden. Das ist keine Preisfreiheit mehr, sondern Preisfreiheit! Bekanntlich wurde der schweizerischen Gehilfenarbeit ein sogenannter Gesamtarbeitsvertrag zur Annahme präsentiert, der als ein berufliches Buchausgabe bezeichnet zu werden verdient. Es handelt sich um ein Advokatenmacher erbärmlicher Art, das die Festlegung des Lohnes der freien Vereinbarung zwischen Prinzipal und Gehilfe überlassen will. Sämtliche Bekehrlingsbestimmungen sollen künftig fortfallen, desgleichen die Ferienabschließung und die Bezahlung für Verkümmnisse staatsbürgerlicher Pflichten usw.; nur die wirkliche Arbeitszeit soll bezahlt werden. Demgemäß erfahren die Ferien eine harte Verkürzung. Erst nach zweijähriger Anstellungsdauer soll ein Anrecht auf drei Tage Ferien bestehen, die je nach Tätigkeitsdauer auf sechs Tage erweitert werden könnten. Die Leistungszeiter der Maschinenleher soll wesentlich herabgesetzt und die Arbeitszeit den örtlichen Verhältnissen entsprechend verlängert werden usw. Das entfällt doch wohl deutlich genug die wahren Absichten der schweizerischen Prinzipale: Lohnabbau, Arbeitszeiterlangung, keine kollektive Vereinbarung mehr über den Tarif, sondern in allen Fragen des Arbeitsverhältnisses Diktat des Unternehmers! Welche Arbeiterkategorie läßt sich in der heuligen Zeit noch eine derartige Provoaktion gefallen? Die schweizerischen Buchdrucker am allerwenigsten. Aber erst, als sich nach keiner Seite mehr ein Ausweg zeigte, als die Prinzipale durch hinzögernes Verhalten nur Zeit gewinnen wollten, um entsprechende Vorkehrungen für den Kampf zu treffen, ist dieser auf der ganzen Linie entbrannt. Und wenn jetzt — auch in der deutschen Presse — versucht wird, die um ihr gutes Recht kämpfenden schweizerischen Buchdrucker als politische Saboteure zu verleumden, so sollte man sich über möglicherweise eintretende Folgen von vornherein nicht im unklaren sein. Den engen internationalen Beziehungen auf Unternehmerseite gegenüber werden selbstverständlich auch die Arbeiter ihre internationale Solidarität bewusstermaßen zum Ausdruck bringen.

Wie wir in Erfahrung brachten, sind in Deutschland Streikbrecher gesucht (unter ihnen ein „früher“ in Leipzig tätig gewesener Buchdrucker Gröbel) am Werk, um willfährige Elemente nach der Schweiz zu vermittel. Hierher möge man deshalb ein wachames Auge auf die Tätigkeit der Streikbrecherwerber richten, damit ihnen ihr schändliches Handwerk gelegt werden kann. Kein deutscher Kollege darf zum Verräter an der Sache unser schweizerischen Berufsgenossen werden!

Rtauen. (Warnung.) Im „Storr.“ erschien kürzlich ein Inserat, in dem für die Rtaulische Staatsdruckerei in Rtaunas (Romano) Handfänger gesucht wurden. Ehe die Aufnahme dieses Inserats zugelassen wurde, zogen wir beim Gauvorstand in Königsberg, als dem Grenzachbar des Rtaulischen Staatsgebiets, Gründungen ein. Es wurde uns daraufhin die Mitteilung, daß gegen die Aufnahme des Inserats durchaus keine Bedenken bestünden. Im Gegenteil ist es als vorteilhaft zu betrachten, wenn unter deutscher Arbeitsmarkt eine Entlastung erfahre. Etwa 15 deutche Verbandsmittglieder, die ihre Beiträge nach Rtaul zahlen, würden bereits in Rtauen beschäftigt, zum Teil auch in der in Frage stehenden Rtaulischen Staatsdruckerei. Damit entfiel jegliches Bedenken gegen die Veröffentlichung des Inserats im „Storr.“. Nunmehr wurde uns jedoch von der Rtaulischen Organisationsleitung in Romno unter dem 22. November mitgeteilt, daß die Abfassung des betreffenden Inserats zu falschen Annahmen führen könnte, weshalb zur Aufklärung nachträglich folgendes aus dem uns zugegangenen Schreiben veröffentlicht wird: „Die in den Romnower Betrieben angestellten Buchdrucker (90 Proz. aller) stellen seit Einführung der neuen Rtaulwährung Lohnforderungen, die bis jetzt noch nicht bewilligt worden sind. Die Staatsdruckerei als führende am Orte begründete die Ablehnung folgendermaßen: „Wir geben untre Arbeiten nach Deutschland oder lassen deutsche Arbeiter kommen, die arbeiten billiger.“ Zu den Forderungen selbst sei bemerkt: Es werden gelordert für die höchste Lohnstufe 250 Lit pro Monat. Der zur Zeit gezahlte Lohn beträgt 131 Lit in der Staatsdruckerei. Bei der hier herrschenden Teuerung ist es aber nicht möglich, den Lebensunterhalt damit zu betreiben, geschweige denn Neuanfassungen zu machen. 3. B. kosten:

1 kg Butter	9.-	1 Lit	1 Sterling	0,25 Lit
1 „ halbeines Brot	0,64	1 „	1 „	1 „
1 „ „	6.-	1 „	1 „	1 „
1 „ „	6.-	1 „	1 „	1 „
1 „ „	1,40	1 „	1 „	1 „
1 „ „	0,30	1 „	1 „	1 „

(Zwangskurs: 800 deutliche Mark = 1 Lit = 1/3 Zollar.)

Die Wohnverhältnisse sind ganz unkenntlich schlecht. Ein nacktes Zimmer im Gasthause kostet für eine Nacht 7-8 Lit. Privat, unterkunft pro Monat 30-40 Lit, ist aber sehr schwer zu bekommen. Die Forderung ist also

nicht zu hoch bemessen, 250 Lit Monatsgehalt ist Größtmiximum! Gewerkschaftlich und kollegial betrachtet, sollen die deutschen Kollegen hier als Lohnrücker benutzt werden. Kommen jedoch deutliche Kollegen jetzt hier an, so sind sie, der bittersten Not ungeachtet, nicht in der Lage, den eventuell kommenden Lohnkampf mitzumachen und fallen unter Umständen dem litauischen Verband in den Rücken. Der Verband als solcher — eine junge Organisation — kann und wird auch nicht eine ausreichende Unterstützung gewähren. Zweitens ist zu beachten, daß bei einer Arbeitsverweigerung der litauische Staat mit Ausweisung antwortet."

Von einem in Kowno beschäftigten Kollegen wird uns im Auftrage seiner deutschen Kollegen unter Bezugnahme auf das Infertal im „Korr.“ u. a. noch folgendes geschrieben: „Die Angebote ermeiden bei deutschen Kollegen den Anschein, als wenn die Arbeitsbedingungen hier rosig wären und lassen manchem zur Zeit Arbeitslosen das Herz höher schlagen. Nun kommt aber die Siebelle der Medaille. Die Höhe des Lohnes hört sich für deutsche Verhältnisse sehr günstig an. Man darf aber nicht vergessen, daß Litauen keine eigene Währung besitzt und die Preise für Lebensmittel und Bedarfsartikel in gar keinem Verhältnis zum Einkommen stehen. Was erwartet die Zugewandenen hier? Bittere Not! Die Verpflegung, auf die sie hereingefallen sind, entpuppen sich als falsch, da die Lebensverhältnisse mit den deutschen gar keinen Vergleich aushalten. Die deutschen Kollegen sollen lediglich als Druckmittel gegen unsere Forderungen benutzt werden, weil sie doch den eventuell kommenden Lohnkampf nicht mitmachen können, um nicht zu verhungern. Der litauische Verband ist zu jung, um ihnen eine ausreichende Unterstützung geben zu können, und die ganze Bewegung müßte scheitern. Zur Zeit sind wir hier zwölf deutsche Kollegen, zum größten Teil in der Staatsdruckerei beschäftigt; sie sind alle Mitglieder des litauischen Verbandes, haben aber mit Genehmigung des Verbandesvorstandes das Recht, weiter Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker zu bleiben und sind der Zahlstelle Litau zugewiesen. Auch wir müssen uns voll und ganz den Erklärungen des litauischen Verbandes anschließen.“

Es bedarf natürlich gar keiner Frage, daß unter den geschilderten Umständen kein Verbandskollege in Deutschland — obgleich die Arbeitslosigkeit bei uns groß ist — ein Konditionsangebot nach Litauen annehmen wird, um nicht dort eventuell zum Streikbrecher zu werden. Aber der Vorwurf kann leider auch der litauischen Organisationsleitung und den in Kowno beschäftigten Verbandskollegen nicht erspart bleiben, daß sie, trotzdem sie sich seit über sechs Wochen in einer Lohnbewegung befinden, weder dem ostpreussischen Gewerkschaftsvorstand noch dem Vorstand des deutschen Verbandes bzw. dem „Korr.“ oder aber dem Internationalen Buchdruckersekretariat irgendwelche Mitteilung zukommen lassen. Dessenungeachtet warnen wir unsere deutschen Kollegen dringend — vor Zutritt nach Litauen. Wir erwarten allerdings auch, daß wir von der litauischen Organisationsleitung von dem Ausgang ihrer Lohnbewegung in Kenntnis gesetzt werden, um rechtzeitig darüber berichten zu können.

□ □ □ □ **Korrespondenzen** □ □ □ □

**H. Bamberg.** Infolge des Sinkens unseres langjährigen Ortsvereinsvorsitzenden Otto Grub mühte in einer außerordentlichen Generalversammlung zur Neuwahl eines Vorsitzenden geschritten werden. Unser langjähriger Kassierer, Kollege Bernard Glas, gedachte als stellvertretender Vorsitzender in überaus warmen Worten des edlen Bestrebens, dessen große Menschenfreundlichkeit und praktische Nächstenliebe er besonders belohnte. Während seiner 31jährigen Mitgliedschaft habe sich der Verblichene dem Verband und seinen Kollegen reiflos gewidert. Zwei herzlich gefaltene Bellschreiben vom Verbandsvorsitzenden sowie von unserer Gaweitung kamen zur Verteilung. Die Versammlung erbrachte den Bestrebenden durch lüftles Gedanken. Der mütterliche Kassierer für das verfloßene Quartal fand einstimmige Genehmigung. Bei der durch Zuruf gefälligen Vorstandswahl wurden Kollege Glas als Vorsitzender und Kollege Herzgenrüder als Kassierer gewählt. Ein Kollege wurde aufgenommen. Bezüglich der neuen Steuerungsulage ist von hier zu berichten, daß diese in den maßgebenden Druckereien glatt zur Durchführung kam. Den Gehilfenvertretern wurde für ihr energisches Eingreifen bei den letzten Beratungen Dank gesagt. Unter „Drilldem“ kamen noch verschiedene Mißstände zur Sprache, deren Beseitigung erlangen muß. Der Vorsitzende verlas sodann ein Rundschreiben des Gewerkschaftsvorstandes, worin letzterer die Kollegen ermahnt, auf der Hut zu sein und ihre Rechte voll und ganz zu wahren, um so mehr, als ja unsere letzte Steuerungsulage gesetzliche Kraft erlangt habe.

Dresden. In der Versammlung des Graphischen Kartells am 7. November referierte Gewerkschaftler Freitag über: „Der Graphische Industrieverband“. Keine neue Frage sei es, die heute wieder im Vordergrund stehe, denn schon in den ersten Anfängen der Gewerkschaftsgründungen und in der Folge, so auch 1891/92, wurde die Bildung von Industrieverbänden lebhaft erörtert. Doch sei man in Folge der Schwierigkeiten über theoretische Erwägungen nicht hinausgekommen. Objektiv wolle er der Frage näher treten und beschränke hierbei, daß keine prinzipiellen Gegner vorhanden seien. Nur bezüglich des Tempos und in der Art des Industrieverbandes gebe es entgegengesetzte Meinungen. Die vier graphischen Ver-

bände seien in ihrer inneren Struktur schon voneinander abweichend in Verwaltung und Unterstützungsrichtungen, auch die Kopplumme sei eine wesentliche verschiedene. Bei den Buch- und den Steindruckern seien die Unterstützungs-zweige viel weiter ausgebaut als bei den Buchbindern und Hilfsarbeitern, die einzelne Zweige gar nicht verzeichneten. Die Dauer der Organisationszugehörigkeit spreche ebenfalls mit. Durch den zum Teil starken Zuwachs an Mitgliedern nach dem Kriege sei gewerkschaftliche Reife nicht allenthalten festzustellen, es bedürfe noch guter Arbeit, um eine Einheitslichkeit im speziellen Verbands zu erzielen. Wenn man derzeit intensiver nach dem Industrieverbande rufe, so sei dabei die wirtschaftliche Not die Triebfeder, man erhoffe dadurch eine Stärkung der Macht und damit Eringung besserer Existenzmöglichkeiten. Der Redner beschloß sich weiter mit Hindernissen, die einem vorzeitigen Zusammenstoß entgegenwirkten, so vor allem mit den verschiedenen Tarifen. Ob es bei Lohnkämpfen praktischer sei, mit kleinen Gruppen oder mit der Gesamtheit zu operieren, sei eingehend klarzulegen. Der Beschäftigungsgrad müsse berücksichtigt werden. Die Gründung von Industrieverbänden sei nicht aufzuhalten, doch solle man sich im Tempo nicht übereilen und Klärung schaffen, denn geistige Durchbildung müsse vorhanden sein. Wenn überall wie in Dresden die vier graphischen Verbände eng zusammenarbeiten, so sei die Ebnung für den Industrieverband auf horizontaler Basis gegeben. Als das Referat schloß sich eine lebhafteste Debatte, in der das Für und Wider den Industrieverband erörtert wurde.

**Sulda.** (Bezirksversammlung am 12. November.) Nach dem Geschäftsbericht betrug der Mitgliederbestand im abgelaufenen Jahr 88, von denen anwesend waren: 25 Kollegen aus Sulda, 6 von Sersfeld, 4 von Lauterbach und 2 von Alfeld. Unter „Tariflidem“ gaben die Vertreter der einzelnen Ortsvereine bekannt, daß die Zulagen überall zur Auszahlung gelangten. In der größten Suldaer Druckerlei fanden wegen Arbeitsmangel einige Entlassungen statt; die betreffenden Kollegen kamen in anderen Berufen unter. In Lauterbach wurden vier Kollegen wegen Aufstellung einer Sehmachmaschine konditionslos. Der Beschäftigungsgrad im allgemeinen befriedigend. Die Versammlungen sind trotz der ersten Zeit sehr schlecht besucht, so daß Maßnahmen getroffen werden müssen, um den Zusammengehörigkeitsgedanken nicht ganz verfallen zu lassen. Der alte Vorstand wurde per Akklamation wiedergewählt. Am die Bezirkskasse auf eine der Geldentwertung entsprechende Höhe zu bringen, wird vom 1. Dezember ab der Bezirksbeitrag in gleicher Höhe des Gaubetrags erhoben. Die nächste Bezirksversammlung findet in Sersfeld statt.

**Glogau.** (Maschinenfeger.) Am 12. November hielten wir eine Versammlung ab, zu der auch sämtliche Handfegerkollegen eingeladen waren. Nach Erledigung einiger interner Vereinsangelegenheiten hielt Korrektor Nitschke einen auf ausgearbeiteten Vortrag über: „Wissenswertes“ aus der Rechtsprechung der deutschen Sprache“. An überzeugenden Beispielen legte der Vortragende dar, wie sich die Kollegen die Grundregeln der Rechtschreibung ins Gedächtnis prägen können. Der Vorsitzende dankte Kollegen Nitschke, und es wurde allgemein bedauert, daß eine Ansprache über dieses interessante Thema nicht stattfinden konnte, da das Lokal anderweit in Anspruch genommen würde und die Versammlung vorzeitig geschlossen werden mußte.

**st. Köln.** In Anbetracht der bestehenden Tatsachen, daß ein gefüllter Saal nur bei Lohnverhandlungsberichten zu erreichen ist, andre auf der Tagesordnung stehende Verhandlungspunkte aber alsdann wegen der ausgedehnten Ansprache zurückgelassen werden müssen, hatte den Bezirksvorstand veranlaßt, am 5. November eine Bezirksversammlung einzuberufen mit dem Thema: „Wie stellen wir uns zum Graphischen Industrieverband?“, und am 9. November eine außerordentliche Bezirksversammlung mit dem Thema: „Bericht über die Verhandlungen des Tarifauschusses“. In der ersten Versammlung referierte stellvertretender Gewerkschaftler Böhner in klarer und sachlicher Form über die Schaffung des Industrieverbandes. In der nun einsetzenden Diskussion war ein Teil der Redner für, der andre gegen eine Gründung des Industrieverbandes, und bei der Abstimmung über einen Antrag, der der Mitgliedschaft die Beziehung empfehlen sollte, ergab sich, daß dieser abgelehnt wurde. In der außerordentlichen Bezirksversammlung referierte Gewerkschaftler Bertram über die letzte Tarifauschubung eingehend und gab Kenntnis von den abgebrochenen Verhandlungen, da bei den Prinzipalen kein Verständnis für unsere gerechten Forderungen zu finden gewesen sei. Daß wiederum das Reichsarbeitsministerium angerufen werden mußte, zeige von wenig sozialem Empfinden unierer Arbeitgeber, aber letzten Endes hat man doch dem Schiedsgericht, der die Gehilfen einigermassen zufriedenstellend, zugestimmt. Hiermit soll nun nicht gesagt sein, daß nun alle Not ein Ende hat, nein, soweit sind wir noch lange nicht, denn bei der stetig fortschreitenden Steuerungs ist die neue Lohnerhöhung nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Dieser Meinung gaben auch eine ganze Anzahl Diskussionsredner breiten Ausdruck, und es kam auch von Seiten der Maschinenfeger die berechtigte Klage, daß diese wiederum leer ausgegangen seien. Beiden Rednern wurde für ihre vortrefflichen Ausführungen der Dank der Versammlung ausgesprochen. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß Bezirksvorsitzender Janßen in der Versammlung am 9. November einen kurzen Rückblick auf den nunmehr vierjährigen Bestand der deutschen Republik hielt, dabei die Kollegen auffordernd, treu und fest zur jungen Republik zu stehen und ihr alle Kräfte zu weihen.

Ein beglücktes ausgenommenes Hoch bekundete den erlitten Willen der Kollegen, an dem Errungenen festzuhalten und für den Weiterausbau einzutreten.

Den Alten zur Ehr **Subiläumstafel** Den Jungen zur Lehr

Eher Sullus Röhln, geb. in Sinslingen; 50jähriges Verbandsjubiläum. Heilige Kondition: A. Kopler in Burg b. M.  
Eher invalide Friedrich Günster, geb. in Speier; War am 23. November 50 Jahre Mitglied des Verbandes.

□ □ □ □ **Rundschau** □ □ □ □

**Buchdruckerkreis in Danzig.** Die am 25. November vollzogene Arbeitsunterbrechung hat zur Ursache, daß die verlangte Erhöhung des Danziger Zuschlags auf 50 Proz. über den jeweiligen Reichstarif in Deutschland abgelehnt worden ist. Es erscheint nur das sozialdemokratische Organ sowie eine polnische Zeitung.

**Rückvergütungskasse für die deutsche Presse.** Die Berechnung der Rückvergütung, über die wir in den Nr. 116 und 124 berichteten, erfolgt auf nachstehender Grundlage: Für jedes Sillo seitens einer politischen Zeitung für Zeitungen verbrauchten Papiers werden vergütet: für die ersten 1000 kg je Sillo 10 M., für die folgenden 2000—5000 kg je 9 M., über 5000—20000 kg je 8 M., für die darüber liegenden Mengen je 6 M. Hiernach kann jeder Verleger die Höhe des ihm zustehenden Betrags errechnen. Die jezt zur Auszahlung gelangten Rückvergütungsbeiträge erfolgen auf Grund der Sullaufstellung. Zu beachten ist, daß nur solche Verleger Anspruch auf die Rückvergütung haben, die die Verpflichtungen aus den Lohnstarifen der Arbeiter, Angestellten und Redakteure erfüllen. Wegen Gewährung der Rückvergütung auch an die Gewerkschaftspresse wird der Vorstand des AGWB, wohl auch weiterhin bemüht sein. Hier ist die Rückwirkung noch notwendiger, da die Gewerkschaftspresse durch höhere Papierpreise von den Papierindustriellen noch viel mehr geschädigt wird als die politische Presse. Bekanntlich sollte u. a. die Gewerkschaftspresse erst bei einer Nachprüfung der Hoffstamdmahnahmen berücksichtigt werden. Es sind aber seit den Beschläüssen bald zwei Monate ins Land gegangen, ohne daß in dieser Hinsicht etwas geschehen ist.

**Sanatfänger Kredit zur Beschaffung von Zeitungsdruckpapier.** Die allwissliche Regierung folgt dem Beispiel anderer Regierungen und will den anhaltlichen Zeitungsdruckern einen bestimmten Kredit bis zur 50-Milli. M. unter günstigen Bedingungen zur Beschaffung von Zeitungsdruckpapier zur Verfügung stellen.

**Das Monatsabonnement auf Zeitungen und Zeitschriften.** Auf Wunsch der Zeitungsverleger hat die Reichspostverwaltung die durchgängige Einführung des Monatsabonnements mit Ausnahme des Auslandsverkehrs vom 1. Januar 1923 angeordnet. Es wird versucht, die Anordnung getroffen, daß die Zeitungen und Zeitschriften entweder mit einer monatlichen Regelbezugszeit oder wie bisher mit vier-, halb- oder ganzjähriger Bezugszeit zum Postvertrieb angemeldet werden können. Neben Vierteljahresbezug einer Zeitung sind auch Bestellungen auf einzelne Monate zugelassen. Bestellungen auf zwei Monate werden nicht mehr ausgeführt. Der Übergang vom Vierteljahresbezug zum Monatsbezug ist nur zum Beginn eines Vierteljahres gestattet. Mit der durchgängigen Einführung des Monatsbezugs wird das Verfahren der freibleibenden Bezugspreise für sämtliche Zeitungen wieder aufgehoben. Damit wollen sich aber die Verleger nicht abfinden. Sie verlangen die Befreiung der freibleibenden Bezugspreise bei der dreimonatigen Bezugszeit. Die Post erklärt aber, daß durch das Durcheinander jede Übersicht verloren geht und größte Unordnung eintreten könnte. Die sehr der Veränderung unterliegenden Abonnementpreise werden in dem künftig am 15. eines jeden Monats erscheinenden Nachtrage zur Postzeitungspreislifte (erstmals am 15. Dezember) für den nächsten Monat bekanntgegeben.

**Erneute Erhöhung der Bücherpreise.** Die Schlüsselzahl im Buchhandel wurde am 20. November von 210 auf 300 erhöht. Das bedeutet eine Steigerung der Bücherpreise um das 30fache.

**Gebrauchsgraphik im Deutschen Buchmuseum zu Leipzig.** Zur Zeit findet im Museum für Buch und Schrift zu Leipzig (Zelter Straße 12 A) eine Ausstellung über Gebrauchsgraphik statt. Da auch das Interesse für die Künstlerpreise, die zur Rettung des Deutschen Buchmuseums von 20 deutschen Künstlern geschaffen wurde, sehr groß ist, sind die Blätter nebst der Mappe in einem besonderen Raum ausgestellt.

**Meißnerprüfung.** Die Seherkollegen Paul Krebs, Artur Wiesner und Max Elgner sowie die Druckerkollegen Friedrich Fraule und Artur Böbel, sämtlich in Liegnitz, haben die Meißnerprüfung bestanden.

**Gehilfenprüfung.** Vor der Handwerkskammer in Liegnitz fanden die Gehilfenprüfung ab ein Seher und ein Drucker aus Liegnitz sowie ein Seher aus Goldberg. Die Seher bestanden im Praktischen und im Theoretischen mit „Genügend“, der Drucker im Praktischen mit „Gut“ und im Theoretischen mit „Genügend“.

**Deutscher Buchföhrer.** Der Bundesvorsitzende Ferdinand Glöde legte wegen Stellungswechsels seinen Posten nieder. Das Bundesorgan, "Die Graphische Welt", erscheint ab 1. Dezember monatlich nur noch dreimal.

**Bücher- und Zeitschriftenproduktion in Deutschland.** Im Jahre 1921 erschienen in Deutschland 34252 Bücher und Zeitschriften, also fast 2000 mehr als im Vorjahre. Die "Enzyklopädische Übersicht" des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler, die die Wissensgebiete in 19 Gruppen gliedert, weist nach, daß in dieser Zahl enthalten sind: 22145 (1920: 19078) Neuerwerbungen an Büchern, 7140 (8715) weitere Auflagen von Büchern und 4967 (4552) Zeitschriften; von diesen sind also 415 mehr erwäcnen, obwohl ihre Zahl in fünf Fächern zurückging, nämlich: Sprach- und Literaturwissenschaft, Geschichte, Erdbeschreibung und Pflanzen, Schöne Literatur, Jugendschriften. In sechs Fächern ging die Gesamtproduktion an Büchern und Zeitschriften zurück, während von der erheblich verminderten Ausgabe weiterer Auflagen von Büchern fast alle Wissensgebiete (mit Ausnahme von vier Gruppen) betroffen sind. Bei Büchern sind es fünf Gruppen, die Mindererzeugung um gegen das Vorjahr aufweisen; erheblichere die Schöne Literatur und die Philosophie, während Natur- und Rechtswissenschaft vor allem auch in den weiteren Auflagen zurückgingen. Schöne Literatur blieb in allen drei Erscheinungsarten gegen das Vorjahr stark zurück.

**Internationaler Kampffonds gegen Militarismus und Reaktion.** In Nr. 135 machten wir in einer Rundschau auf die Amtskriegsmarken des Internationalen Gewerkschaftsbundes aufmerksam, die zur Befreiung der Kassen für die Antikriegspropaganda verausgabt werden. Der ICGB und der IAW-Bund erlassen nun einen Aufruf an die Mitglieder der angeschlossenen Organisationen, aus dem in der Hauptsache folgendes wiedergegeben sei: „Die in Deutschland ausgegebenen Marken tragen den Aufdruck: 'Friede dem Krieg! Internationaler Gewerkschaftsbund Amsterdam'. Jedes Mitglied soll mindestens eine Marke kaufen (5 M. für männliche und 3 M. für weibliche und jugendliche Mitglieder). Ungeachtet des sehr hohen geschätzten Wertes der deutschen Marke sollte jedoch jeder, der dazu in der Lage ist, mehrere Marken lösen. Auch an Nichtmitglieder können diese Marken abgegeben werden. Wir wissen, daß die gesamte Arbeitnehmerschaft Deutschlands einig ist in der Bekämpfung der Reaktion und des Militarismus. Dieser Abwehrkampf lobt zur Zeit in allen Ländern. Im internationalen zu unterstützen, soll der Zweck des internationalen Fonds sein. Der finanziellen Kraft des internationalen Kapitalismus soll der internationale Kampffonds der Gewerkschaften gegen Militarismus und Reaktion entgegengesetzt werden. Die Beschaffung ausreichender Geldmittel für diesen Fonds liegt im Interesse auch der deutschen Arbeitnehmerschaft, wie die Ereignisse im Lande täglich aus neuer zeigen. Deshalb erwarten wir, daß kein Gewerks-

chaftler in Deutschland sich weigern wird, den geforderten einmaligen Beitrag zu leisten.“

**Zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.** Der Gelegenheitswurz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, der eine lange Verlagszeit ohne wesentliche Änderung im Veröffentlichungspolitischen Austausch durchgemacht hat, liegt jetzt dem Plenum des Reichslags vor. Wegen das Geschlecht werden gegenwärtig in den größeren Städten Prostituiertenvereinigungen veranstaltet. Es ist in der Hauptsache leider die Naturheilbewegung, die gegen die Tendenz des Gesetzes Sturm läuft, in der Ergebenheit, daß durch dessen Bestimmungen die Naturheilmethoden bei der Behandlung Geschlechtskranker gänzlich ausgeschlossen wird. Nach einer Entschließung von vier großen Bezirksvereinigungen in Leipzig wird der Reichslag erlucht, der vorliegenden Fassung des Gelegenheitswurz unbedingt seine Zustimmung zu verlagern. Die bestehende Klasse würde sich der Bestimmungen des Gesetzes zu entziehen, während die Arbeiterklasse zu der leuten und zweifelhaften Solvaranbehandlung gezwungen werden würde, auch wenn nur der Verdacht einer Erkrankung vorliegt. Die hohen Kosten müßte dann in der Hauptsache die gesamte krankenversicherte Arbeitnehmerschaft tragen.

**Literarisches**

**„Dort, wo der Menschheit Wege stand!“** Eine Erzählung von Dr. O. Kaiser. Der berühmte End der beiden ältesten Menschen zeichnet merkwürdlich Land und Menschen in fesselnder Sprache. Er schildert die großen Schwierigkeiten, die der Entdeckung der Urmenichen entgegenstanden, und zeigt, mit welcher ungeheuerlichen Mühen ein Forscher, der die Wahrheit zu ergründen sucht, kämpfen muß. Durch die Hingeblichkeit der Kirche hat danach die Wissenschaft menschliche Werte verloren. Das Buch liegt flüssig und klar, 116 Seiten. Preis 90 M., gebunden 120 M., Buchhandlung Freiheit, W. m. b. O., Berlin SW 61, Urbanstraße 7.

**„Zeltungstrennwörter und politische Schlagwörter.“** Verdeutschlich und erläutert von Dr. Braun. Siebente Auflage. In lebensdienlich-anschaulicher Weise, mit unmissbarem politischen Verständnis und feinem Witz geschrieben, unterrichtet das Buch über die Bedeutung der in Zeitungen, Büchern und Vorträgen auftretenden fremden Wortgelehrte, die für viele unverständlich sind. Dem Buch ist weiteste Verbreitung zu wünschen. Preis 80 M. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68.

**„Marienaustritt des Steuerrechts.“** Mit Berücksichtigung der kausimännlichen Buchführung. Arn. 66 bis 70. Preis insgesamt 175 M. Volksverlag für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart.

**Briefkasten**  
A. G. in S. Einverleiden. — A. G. in Basel: Vom Kurier alles prompt! besorgt und mit bestem Dank aufgenommen. Können, im Sommer hier zünftige Wiedererzeugung vornehmen zu können. Sehr wohl guter und schneller Verkauf der Schweizer Bewegung gewünscht.

**Verbandsnachrichten**

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 511.  
Vernsprecher: Wini Kurfürst, Nr. 1191.

**Gau Leipzig.** Der Korrektor Otto Ross, geb. in Gudau (Miederlauß) 1892, ausgl. daf. 1910; die Geogr. Erich Luft, geb. in Leipzig-Vollmarstraße 1899, ausgl. in Leipzig 1919; rno Bach, geb. in Dachseld 1901, ausgl. in Leipzig 1920; Max Barth, geb. in Borsdorf 1898, ausgl. daf. 1916; Friedrich W. Pflüch, geb. in Senftenfeld in Zanten 1898, ausgl. in Würzburg 1912; sturt Hahn, geb. in Weimar 1905, ausgl. in Dornbach (Rhein) 1922; Heinrich Hartmann, geb. in Wiesbaden 1899, ausgl. daf. 1907; Ulrich Krieger, geb. in Oberlahm in Zanten 1900, ausgl. in Borsdorf 1918; Paul Kojch, geb. in Rochlitz 1898, ausgl. daf. 1916; Paul Schmidt, geb. in Gera 1901, ausgl. in Leipzig 1920; sturt E. Laube, geb. in Wehlteufeln 1900 ausgl. in Wilmuthaus 1918; Max Süßermann, geb. in Wien 1895, ausgl. in Brody (Galizien) 1911; Herbert Wegfenauer, geb. in Wien 1903, ausgl. daf. 1921; Wini 3öllner, geb. in Leipzig 1899, ausgl. daf. 1919; die Prucker Hans Kemmle, geb. in Duisburg 1902, ausgl. in Weimar 1921; Max Planck, geb. in Leipzig-Vollmarstraße 1897, ausgl. in Leipzig 1916, werden hiermit ausgerufen, sich innerhalb 14 Tagen im Vereinsbureau, Zimmer 8, zu melden.

Der Seher Joseph Eichen, geboren in Aachen (5. Aprilnummer 115805), wird aufgefordert, seine Adresse umgehend an Kollegen O. W. d. m. n., Leipzig, Bräunerstraße 9, einzubringen.

**Zur Aufnahme gemeldet**

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse.)  
Im Gau Leipzig 1. der Korrektor Emil Gröschner, geb. in Rodach bei Koburg 1875, ausgl. in Basel (Schwabe) 1893; 2. der Drucker Alfred Eichhorn, geb. in Leipzig 1903, ausgl. daf. 1921; 3. der Galvanoplastiker Alfred Friedrich, geb. in Leipzig-Plüger 1898, ausgl. in Leipzig 1916; waren noch nicht Mitglied; 4. der Seher Gullax Rosenheim, geb. in Peres bei Zwenkau 1865, ausgl. in Leipzig 1883; die Drucker 5. sturt Kuhn, geb. in Leipzig-Schleußig 1890, ausgl. in Leipzig 1905; 6. sturt Sprung, geb. in Leipzig-Schleußig 1875, ausgl. in Leipzig 1891; waren schon Mitglieder. — 7. Schriftföhrer in Leipzig, Friedrichstraße 21.  
Im Gau Oberhein der Schweißergeber Robert Stadthofer, geb. in Konstanz 1894, ausgl. in Tübingen 1911; war schon Mitglied. — sturt Lindenau in Freiburg i. N., Oberau 71.

**Verammlungskalender**

**Dresden.** Maschinenleherversammlung Sonntag, den 3. Dezember, vormittags 10 Uhr, im Restaurant „Genseider“, Raubachstraße 16.  
— Maschinenleherversammlung Sonntag, den 3. Dezember, vormittags 10 Uhr, im „Volksbad“ (Saal 2).  
— Verammlung der 8. eilen Faktoren Sonnabend, den 9. Dezember, abends 8 Uhr, im „Kaubachbad“, Kaubachstraße 17.  
**Hamburg.** Verammlung Sonnabend, den 9. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ (kleiner Saal).

**Tarifausschub der Deutschen Buchdrucker**

Tarifklasse XII  
Zur Deckung der im Jahre 1921 entstandenen Kosten wird ein einmaliger Beitrag von 3 M. für jeden tarifreuen Schöffen erhoben. Für Verbandsmitglieder und Außenbürgern zahlen den Betrag die in Betracht kommenden Organisationen; Nichtorganisierte haben ihn bis spätestens 10. Dezember selbst einzubringen.  
Königsberg i. Pr., Mitteltrageheim 14 I.  
A. Reigner, Schöffenvereinsreferent.

**Achtung! Monolinebesitzer! Garmond=Matrizen**

neu oder gebraucht, jedoch gut erhalten, zu kaufen gesucht. 1483  
Monolinebesitzer bitten wir, ihre Prinzipale auf dieses Inserat aufmerksam machen zu wollen.  
Genossenschaftsbuchdruckerei Solzmindeu.

**Ihre freie Zeit**

kann Ihnen tausendfachen Nutzen einbringen, wenn Sie sie dazu benutzen, eine fremde Sprache nach unserer wohlberühmten Methode Toussaint-Vangenscheidt zu erlernen. Sprachkenntnisse sind heute mehr denn je eine unbedingte Notwendigkeit für jeden vorwärtsstrebenden Menschen. Der Unterricht nach unserer Methode Toussaint-Vangenscheidt ist eine interessante, Ihre Allgemeinbildung ungemein fördernde Beschäftigung. Er kostet ein schließlich aller Bequemlichkeiten nur wenig Geld. Verlangen Sie heute noch Zuewendung unserer Einführung Zt 39 in den Unterricht der Sprache, die Sie erlernen wollen (kostenlos). Vangenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Professur) O. Vangenscheidt, Berlin-Schöneberg, Verlag der Unterrichtsverwerke nach der Methode

**Toussaint-Vangenscheidt**

**Großen Verdienst**

finden Kollegen, wenn Sie den Verkauf meiner leichtverfügblichen Gebrauchsartikel auf eigene Rechnung oder gegen Provision übernehmen. Anfragen mit Rückporto und Angabe des Bezirkes erbelen an  
Adolf Kübel, Solzmindeu, Bahnhofstraße 9.

**Rund- und Flachstereotypen**

30 Jahre alt, vollständig unabhängig, perfekter Arbeiter, firm im Klaffenschnitt und Störklaffern, vertraut mit modernen Maschinen, durchaus selbständig, sucht baldmöglichst Stellung im Inn- oder Ausland. Gest. Offerten erbelen unter Nr. 499 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomonstraße 8.

**Schriftgießer**

werden noch eingestellt in der Schriftgießerei von  
Gensch & Segle, A. m. b. S., Samburg.

**ZweijungeAltkidenz**

suchen sich zur Weiterfortbildung zu verändern. Eintritt sofort. Offerten erbelen an  
P. Kesse, Queßlinburg, Weberstraße 41.

**und Katalogseher**

**Lüchtiger Seher**

sucht zu baldigem Eintritt Kondition für Werks- (Fremdpr.). Inn- oder Auslandszug, Gest. Ang. unter E. L. 436 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomonstraße 8.

**Russischer Seher**

ledig, 24 Jahre alt, mit vierjähriger Praxis als solcher, in allen vorkommenden Arbeiten und Manuskripten perfekt, gegenwärtig als Metzler tätig. 1493

**sucht Stellung**

Gest. Offerten erbelit Emil Raumann, Kirchbahn (N. O.), Lugauer Weg 4.

**Deutsch-Russisch!**

Mit allen Arbeiten vertrauter Seher sucht Stellung, 24 Jahre alt, Egel wohn. Görlitz, Charlottenburg, Dankelmannstraße 3, bei 4. April.

**Linotypeseher**

sucht sofort Kondition. Thüringen bevorzugt. 1500  
Gest. Offerten an Gustav Schmidt, Geraaburg bei Sondershausen Nr. 6.

**Seherstereotypen**

sucht per bald Stellung, Gleich wohn. Gest. Angebote unter Nr. 498 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomonstraße 8, erbelen.

**Thüringen!**

Junger, strebsamer

**Maschinenmeister**

mit Regel und Schnellpresse bestens vertraut, firm im Farben-, Altkidenz- und Katalogdruck, sucht Stellung. Eintritt 14 Tage nach Einstellung. 1501  
Werte Angebote an St. Jungel, Eilenburg, Neue Straße 10 I.

**Sachsen!**

Inland! Ausland!

**Rund- und Flachstereotypen**

in allen vorkommenden Arbeiten sowie mit modernen Maschinen vertraut, sucht sofort Stellung.  
Gest. Offerten erbelen an Fritz Paulsch, Königsberg i. Pr., Unteraberberg 10 I I.

**Ausland! Ausland!**

**Schriftgießer**

36 Jahre alt, guter Komplettschmiedekenner, an lauberes, selbständiges Arbeiten gewöhnt, sucht sich nach dem Ausland zu verändern.  
Gest. Offerten unter E. L. 490 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomonstraße 8, erbelen.

**Bandwurm**

mit Kopf sowie andre Würmer entfernt ohne Hungerkur! Verlangen Sie Auskunft gegen 13 M. in Kassenschnecken.

**Wurm-Rose**

Hamburg A 121.

**Gebrauchte Fachlehrbücher**

noch gut erhalten, kann jederzeit Graph. Verlag A. Siegl, München 8.

**Unterichtsbrieft**

französisch und englisch, gebraucht zu kaufen gesucht. 1503  
Angebote mit Preis an G. Reinhardt, Aufsta i. Thür., Kurhausstraße 5a.

**Nicht übersehen!**

Eine reine Weibschnecke für Jung und alt ist immer ein anregendes Gesellschafts- und Unterhaltungsspiel. Ein solches neues Müßspiel, das an Ausdauer, Haltbarkeit und Reiz alle ähnlichen Spiele übertrifft, erhalten Sie, solange Vorrat vorhanden, gegen Einzahlung von 175 M. po. lotrei zu verhandeln von W. O. Wore, Leuzsch-Verlag, Postfachamt Leipzig; 92875. N. B. Das Spiel ist vom Erfinder gesetzlich geschützt.

**Zeitenmaß**

mit 6 Bänden 3 L. franko  
G. Fritz, Frankfurt A  
Friedberg Landstr. 13

Am 20. November verchied nach kurzem Krankenlager an Magenkreisl. 40 Jahre alt, unser lieber Kollege, der Drucker

**Georg Wajem**

aus Neuwied.  
Sein kollegiales Wesen, scharf ihm ein dauerndes Andenken. Bestattungsverein Alstedorf.

Am 24. November verlor plötzlich unser lieber Kollege, der Seher

**Niedrich Brunzen**

aus Bremen, 71 Jahre alt, der Selbstopferung eine gebürte länger als 52 Jahre unter Organisation an und war stets ein lüchtiges Verbandsmitglied. Ehre seinem Andenken! Bremer Buchdruckerverein.

Für den „Korrespondent“ ist die Geschäftsstelle und Interatenannahme Leipzig, Salomonstraße 8, die Telefonnummer 14 111, das Postfachkonto Leipzig Nr. 613 28.